

Aufgrund eines Übereinkommens mit dem Österreichischen Museum für Volkskunde hat das Budapester Ethnographische Museum in den Jahren 1981 und 1982 eine vollständige Zimmereinrichtung aus der Gemeinde Harta in Ungarn gesammelt (Abb. 1—9). Sie ist dazu bestimmt, im Bestand des Ethnographischen Museums Schloß Kittsee die Sachkultur der deutschsprachigen Bevölkerung in Ungarn zu repräsentieren.

Die Wohnkultur, wie sie aus der Zimmereinrichtung von Harta abgelesen werden kann, gehört zu dem Hervorstechendsten, was von den im 18. Jahrhundert in Ungarn angesiedelten Deutschen hervorgebracht worden ist. In der Kultur dieser Siedlungsdörfer, in welche auch die Gebrauchsgegenstände und die auf einzelnen solchen Objekten aufscheinende Volkskunst einzubeziehen sind, vermischen sich — territorial sehr verschieden und abwechslungsreich — die mitgebrachten und weitervererbten kulturellen Elemente mit all jenen, die später in der neuen Heimat übernommen worden sind. Diese Mannigfaltigkeit erklärt sich daraus, daß einerseits die Ansiedlung in voneinander isolierten Blöcken erfolgte und daß andererseits die Entwicklung ansässigen, also ungarischen Lebens durch mehr als 200 Jahre von verschiedensten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vorbedingungen und Wandlungen beeinflußt worden war. Im Falle von Harta treten die mit der Festigung der eigentümlichen Charakterzüge zustande gekommenen spezifischen Merkmale deshalb umso deutlicher hervor, als dieses am südlichen Lauf der Donau gelegene, 1920 rund 5.000 und heute 6.000 Seelen zählende Dorf eine von anderen kleineren oder größeren deutschen Gruppen ziemlich weit entfernte Streusiedlung bildet, die durchwegs von ungarischen Gemeinden umgeben ist.

Wenn man nun die nach Kittsee gelangte und in ihrer Eigenart ausschließlich für die Bauernhäuser von Harta charakteristische Zimmereinrichtung ins rechte Licht rücken will, muß im folgenden einerseits auf die Entstehung der diese Eigentümlichkeiten schaffenden deutschen Gemeinschaft, andererseits auf die allgemein gültige Ordnung der hierorts üblichen Zimmereinrichtungen kurz hingewiesen und die hauptsächlich modifizierenden Faktoren erwähnt werden. Schließlich ist die Entwick-

lung des lokalen Möbelstils von Harta sowie die aufgrund des Materials bestimmbare Situation einer hundertfünfzigjährigen Entwicklung zu schildern.

Die Hauptquelle einer Schilderung von Harta, die Monographie des Dorfes, ist Edit Fél zu verdanken. Während der Feldforschungen, vorgenommen für die 1935 erfolgte volkskundliche Veröffentlichung über das Dorf, fand die Autorin eine noch in vollem Maße einheitliche lokale Lebensweise vor und konnte dementsprechend auch in vielen Beziehungen altartige Gegenstände erfassen.

Edit Fél hat in ihrer Monographie auch die historische Entwicklung des Dorfes aufgearbeitet. Harta ist erstmals im Jahre 1284 erwähnt und 1573 noch immer als steuerzahlende Gemeinde angeführt. Vom Ende des 16. Jahrhunderts an schweigen die Quellen: das Dorf dürfte in der verheerendsten Zeit der Kriegshandlungen des sogenannten Fünfzehnjährigen Krieges (1591—1606) von den Türken zerstört worden sein. In dem Verzeichnis über die zerstörten Dörfer ist Harta im Jahre 1690 angeführt. 1723 und 1724 nimmt der lokale Grundbesitzer die erste Gruppe von Siedlern in dieser verwüsteten Gegend auf, und zwar dreißig deutsche und zwei oberungarische Familien; weitere folgen,¹⁾ unter ihnen auch Slowaken. Diese Siedler anderer Nationalität — ebenso wie die Nachkommen der später fallweise einheiratenden ungarischen Burschen — assimilieren sich im Laufe der Zeit, und höchstens ihr Name erinnert noch an ihre Abstammung.²⁾

Wie man aus den Feststellungen von Edit Fél weiß, ist die Mundart der Bewohner von Harta im wesentlichen hessisch-pfälzisch und entspricht im großen und ganzen dem am linken Ufer des Rheins, in der Gegend südlich von Mainz, in Oppenheim und Umgebung gesprochenen Dialekt. Die Abstammung aus Hessen-Pfalz wird durch eine größere Zahl von Familiennamen und durch mehrere ethnographische Erscheinungen — beispielsweise einige in Hessen bekannte Kleidungsstücke oder Handwagen pfälzischer Art — erhärtet. Französische Wörter und Familiennamen zeugen dagegen von Einwanderern aus Elsaß-Lothringen. Außerdem kann als sicher angenommen werden, daß die Zahl der Frühankömmlinge sich auch um Siedler aus anderen deutschen Gegenden vermehrte.³⁾

Die im 18. Jahrhundert nach Harta Eingewanderten dürften alle vollkommen mittellos gewesen sein; vermutlich zwang die mißli-

che wirtschaftliche Lage zum Verlassen der Heimat. Die Not der Immigranten bedingte wohl die Annahme der ihnen in Harta angebotenen, aber ungewöhnlich ungünstigen Vertragsbedingungen: bloße Ansiedlung als Häusler und Zuteilung gleich großer Grundstücke für alle Familien. Die Gesamtgröße eines Grundstückes betrug aber an Hausstätte, Ackerland — das nur für Gemüse, Kraut, Kukurruz und Flachs genügte — und Weide zusammen kaum mehr als anderthalb Joch⁴⁾ Da dies die Lebenshaltungskosten der Einwanderer nicht deckte, waren die Häuslerfamilien von Harta — wie dies ein im Jahre 1774 mit dem Grundherrn erneuerter Vertrag bestätigt — gezwungen, bei fremden Grundherren im Taglohn zu pflügen.

Im ersten bitter schweren Jahrhundert in der neuen Heimat dürfte sich jene in Harta allgemeine Auffassung, die von jedem Siedler, unabhängig von seiner Abstammung, strenge Sparsamkeit und sich selbst nicht schonende, standhafte Arbeit verlangte, ausgebildet haben. Es kann als Erfolg ihrer zielstrebigem Anstrengungen gewertet werden, daß sie bereits 1796 zwei benachbarte Wüstungen pachten konnten.⁵⁾ In einer kurzen Beschreibung der Gemeinde aus dem Jahre 1837 sind diese Pachtungen ebenfalls erwähnt; außerdem werden die Dorfbewohner trotz ihres geringen Bodenbesitzes als besonders fleißige Landwirte hervorgehoben.⁶⁾ In einer 1882 erschienenen Studie über diese Gegend des Landes ist sogar zu lesen, daß in der ganzen Umgebung keine fleißigeren Bewohner als jene von Harta zu finden seien.⁷⁾

Von der Möglichkeit, gepachtetes Gut zu erwerben — in Zusammenhang mit der Aufhebung der Leibeigenschaft 1848 zu sehen — machten die Einwanderer Gebrauch, ja sie ergriffen in der Folge jede Gelegenheit, ihren Grundbesitz zu vergrößern und ihn für die Landwirtschaft möglichst effizient zu nutzen. Manche erwarben sich sogar Vermögen: In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts verfügten zwanzig Landwirte über mehr als 100 Joch Grund. In der Regel jedoch nannten die Familien nur sehr kleine, höchstens einige Joch umfassende Grundstücke ihr eigen.⁸⁾

Diese Kleinbesitzer mußten sich um eine ihr Einkommen ergänzende Beschäftigung umsehen und fanden diese vornehmlich in verschiedenen industriellen Tätigkeiten. Obwohl die Annahme, daß bereits unter den im 18. Jahrhundert eingetroffenen Siedlern und deren unmittelbaren Nachkommen einige wenige

Handwerker gewesen seien, nicht von der Hand zu weisen ist, scheint — gemäß einer zwischen 1771 und 1775 erfolgten Zusammenschreibung von Handwerkern und Handelsleuten des Landes — kein einziger Name aus Harta auf.⁹⁾ Einige Jahrzehnte später hatte sich die Lage grundlegend geändert: Die Weber gründeten 1817 eine eigene Zunft, der 1836 die gemeinsame Zunft der Schreiner, Wagner, Böttcher und Schmiede folgte.¹⁰⁾ Die Matrikeleintragungen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weisen auch hier Handwerker aus Deutschland, Böhmen, Mähren und Österreich aus.¹¹⁾

Inzwischen hatte die Holzindustrie, nicht zuletzt infolge eines verbesserten Rohstoffbezuges — die Donau als Transportweg hatte zudem immer mehr an Bedeutung gewonnen —, eine dominante Stellung erlangt. Die im Jahre 1877 erschienene Komitatsmonographie erwähnt auch die hiesigen Schiffszimmerleute — sie waren maßgeblich am Bau von Donauschleppschiffen beteiligt — und hebt hervor, daß sich unter den Handwerkern besonders viele Drechsler und Tischler befänden. Laut dieses Berichts versahen die Handwerker von Harta damals bereits die Bauernschaft der benachbarten Gemeinden mit ihren Artikeln, ja es besuchten sogar die Landbewohner vom jenseitigen Ufer der Donau die Wochenmärkte der Gemeinde.¹²⁾

Erste Datierungen auf noch erhaltenen Gegenständen aus deutschem Familienbesitz stammen vom Ende des 18. Jahrhunderts. Datierungen in größerer Zahl kommen jedoch erst ab den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts vor. Diese bezeugen, daß bis dahin die Kultur der aus Hessen-Pfalz und der aus anderen Gegenden zugesiedelten Bewohner homogen geworden war. Die Homogenität wurde nicht einmal dadurch verhindert, daß die Bewohner des Dorfes verschiedenen Konfessionen, nämlich der evangelischen bzw. reformierten Kirche angehörten und deswegen zwei abgesonderte und auch hinsichtlich ihrer Eheschließungen abgeschlossene Gemeinschaften bildeten.¹³⁾ Die kulturelle Assimilierung wird — was hier mehr von Belang ist — auch durch die Einrichtungsgegenstände überzeugend bewiesen. Parallel dazu erfolgte eine Sprachangleichung, allerdings fand die sprachliche Assimilierung bloß in der Volkssprache, wie allgemein üblich, ihren Niederschlag.

Die auf die Abstammungsorte der Vorfahren hinweisenden, im Endergebnis jedoch in Harta allgemein gewordenen ethnographischen Charakteristika haben sich naturgemäß am zähesten



2 **Die Hartaer Stube im Besitz des Ethnographischen Museums Schloß Kittsee, Bettwinkel**
(Ausstellung im Ethnographischen Museum, Budapest 1982).